

Müller-Jahnke, Clara: Der goldene Schlüssel (1882)

1 Dir, –
2 dem goldenen Schlüssel
3 zum sonnigen Lande der Freiheit,
4 dir sing ich.

5 Irgendwo, irgendwo in der Welt,
6 – in Orangenwäldern vielleicht,
7 wo der Glutwind die Zweige bricht
8 und sie reifer, saftstrotzender Früchte voll
9 dem Wanderer in den Schoß wirft, –
10 oder an Norwegs Felsenkap,
11 das die kühle Stirn
12 hoch in schimmernde Wolken hebt
13 und niederschauend sich spiegelt
14 in den träumerisch blauen Augen des Fjords –
15 irgendwo in der Welt
16 weilt die Fee,
17 die dich mir versprochen
18 ihr Wort mir zu lösen.
19 und nun der Zeit nicht gedenkt,
20 in heiliger Stunde

21 Jahre verrauschen,
22 auf meinen Scheitel fällt Schnee.
23 In den Tiefen der Seele
24 aber wirkt und schafft
25 befruchtete Frühlingskraft
26 und keimt und gebiert an das Licht
27 der Gewißheit leuchtende Blume:
28 ein Tag
29 und eine Stunde blühen
30 aus dem Dämmerdunkel des Alltagsdaseins,
31 so wonnig und wärmend

32 von Gebeten begrüßt,
33 wie die Siegerin Sonne
34 der eisigen Oede
35 den Schauern der arktischen Nacht enttaucht.

36 Und leise, leise,
37 lockend wie Harfenlaut
38 klingt es und klirrt es
39 vor der Tür meiner Hütte
40 und pocht und pocht.

41 Ich erkenne den Laut
42 und erhebe mein Haupt
43 und lächle und lausche

44 Da knarren und knirschen
45 die rostigen Riegel:
46 die Tür springt auf.
47 Ueber die Schwelle strömt
48 eine flimmernde Flut von Sonnensilber –
49 und mitten drin in dem Sonnenlichtmeer
50 die Fee,
51 die dich mir versprochen,
52 den goldenen Schlüssel zum Lande der Freiheit,
53 und die nun gekommen ist,
54 ihr Wort zu lösen.

55 Liebevoll lächelnd
56 schreitet die Lichtmar
57 durch das Dunkel der Hütte.
58 Um sie her
59 wallen und weben
60 gleißend und glimmernd
61 die goldenen Fäden
62 und legen ein Lichtband

63 über die lastende Staubschicht am Boden,
64 über die drückenden Ketten am Arm mir,
65 über den klappernden Webstuhl,
66 an den ich geschmiedet war
67 Jahre, o Jahre lang,
68 wie Prometheus dereinst an die Felsen des Kaukasus.

69 In leuchtenden Händen
70 trägt sie den Schlüssel, –
71 und wie sie leise den Arm mir berührt,
72 springt die Kette mit klirrendem Klang, –
73 springt – fällt –
74 und ich hebe die Hände
75 jubelnd und jauchzend
76 und fasse die strahlenden Finger der Fee
77 und schreite mit ihr
78 aus dem Dunste der Dienstbarkeit,
79 aus der Hütte farbloser Finsternis
80 in die Helle,
81 in die sonnigen Lande der Freiheit hinaus.

82 Durch Rosenbüsche und Lilienfelder
83 wandle ich träumend und duftbefangen;
84 Wundblätter vom Wege
85 legen sich lindernd
86 mir auf die blutig geriebenen Arme;
87 Scharlachdolden neigen sich nieder
88 aus exotischem Blättergewirr,
89 küssen die Stirn mir mit feurigen Lippen –
90 Palmenfächer und Riesenfarren
91 wölben sich über meinem Haupte,
92 gegen die sengenden Glutten der Sonne
93 Schatten spendend ein duftiges Dach.

94 Aber weiter –

95 aus Palmenhainen und Lilienfeldern
96 zieht mich die Sehnsucht zu sonnigen Höhen.
97 Wo Dornenhecken den Fuß mir hemmen,
98 berühre ich sie lächelnd mit goldenem Schlüssel
99 und schreite mitten durch Rosenhage;
100 mitten durch marmorne Märchenschlösser
101 öffnet der Schlüssel mir leuchtende Wege, –
102 über Steine und Felsgeröll
103 geh ich so sanft wie auf sammetnem Teppich,
104 weiter und weiter,
105 höher und höher,
106 bis mir zu Füßen
107 in bläulichem Duft
108 die blühende Ferne verschwimmt, versinkt, –
109 bis mir zu Häupten
110 der Sphären Gesang,
111 die goldene Harfe des Weltalls klingt

112 Und wieder nieder
113 aus den heiteren Höhen
114 himmlischer Herrlichkeit
115 in die Täler des Schmerzes
116 schreite ich schweigend.
117 Aus seligen Gefilden
118 in sumpfige Niederung
119 – Geschöpf zu Geschöpfen –
120 treibt mich das Herz.

121 Wo ein Vöglein gefangen
122 hinter Gitterstäben
123 sehnsüchtige Lieder girrt, –
124 wo, zitternd vor Fieberdurst,
125 kettengeschlossen
126 ein hungernder Hund die Nächte durchheult, –
127 wo ein Dulder gefesselt

128 ans Marterpfühl,
129 aus des Krankenzimmers giftigem Broden
130 nach dem heilenden Hauch der Höhen seufzt, –
131 wo Menschenblüten verwelken
132 im Dunste der Dienstbarkeit
133 und unter des Alltags
134 gleichmäßig dröhnendem Hammerschlag
135 eine
136 wo immer ein Mensch
137 eine Kette schleppt,
138 sei es Sehnsucht und Sorge,
139 sei es Schmerz oder Schmach – –
140 Da geh ich und wandle
141 und schließe und schließe
142 mit goldenem Schlüssel
143 Ketten und Schlösser auf
144 und führe freudig
145 die Qualbefreiten
146 in die sonnendurchglühten Gefilde der Freiheit
147 und an der Schönheit kühlenden Quell.

148 Doch wo gebrochen
149 eine Seele trauert
150 an dunklen, verschütteten Grüften,
151 die kein Schlüssel mehr sprengt,
152 und hinaus sich sehnt,
153 – über Höhen hinaus,
154 die ein Fuß noch beschreitet, –
155 da lege ich leise und heimlich,
156 daß der Klang sie nicht schrecke,
157 den goldenen Schlüssel beiseite
158 und neige mich nieder
159 zu der armen trauernden Seele,
160 ein Lied ihr zu singen,
161 das ich erlauschte,

162 als ich einsam stand
163 auf den himmlischen Höhen,
164 als mir zu Füßen
165 die Welt in leuchtendem Duft zerfloß
166 und über mir
167 ein lichter Engel
168 die Harfe spielte,
169 die mit Sonnenstrahlen besaitet war,
170 und das Lied dazu sang
171 unsterblicher
172 die göttlicher als die Freiheit ist.

(Textopus: Der goldene Schlüssel. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/48010>)